

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **130 (1964)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Polen

Der Mitgliederbestand der sogenannten «Freiwilligen Reserve der Volksmiliz» («Ormo») in Polen hat sich in den letzten 3 Jahren mehr als verdoppelt und erreicht gegenwärtig die Zahl 194.000. Als offizieller Grund für das rapide Ansteigen wird die Bekämpfung des Rowdytums in Polen angegeben. Z

Ostdeutschland

Mit Hilfe eines *Spitzelapparates* schützt sich das SED-Regime auch gegen die eigene *Armee*. Auf Weisung des Ministers für Staatssicherheit, Mielke, mußten in letzter Zeit die einzelnen Dienststellen dieses «Sicherheitssystems» aktiviert und spezialisiert werden. Der Staatssicherheitsdienst besitzt heute in jeder Truppe ein Netz von «geheimen Informanten» (GI), die unter Ausschaltung des normalen Dienstweges bestimmte Aufträge erfüllen. In verschiedenen Armeedienststellen soll es deshalb zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Agenten des Ministeriums für Staatssicherheit und höheren Armeeeoffizieren gekommen sein. Z

Österreich

Fallschirmspringerausbildung

Dieses Frühjahr beginnt in Wiener Neustadt die Ausbildung an der Fallschirmspringerschule. Die Zulassung der Freiwilligen wird vom Bestehen eines Konditionstests und einigen weiteren Auswahlbestimmungen abhängig gemacht. In der Grundausbildung sind zehn Sprünge mit automatischer Öffnung vorgesehen, in der erweiterten Grundausbildung zehn weitere, in der Sonderausbildung mindestens fünfzehn Sprünge mit wenigstens um 15 Sekunden verzögerter Öffnung. In der Sprunglehrerausbildung schließlich werden wenigstens dreißig Sprünge mit Öffnungsverzögerungen bis 20 Sekunden verlangt.

Die ersten Fallschirmsprunglehrer erhielten ihre Ausbildung 1960 in

Frankreich. Seit November 1961 liefen verschiedene Versuche, teilweise auch mit Heeresangehörigen mit ziviler Sprungerfahrung. An der Militärakademie ist Fallschirmspringen als Wahlfach eingeführt worden.

Zweck dieser Ausbildung ist es, aus Berufsoffizieren, Militärakademikern, auf Zeit verpflichteten Soldaten und Reservisten mit ziviler Vorbildung ein Detachement zu schaffen, welches für Katastrophen- und für Spezialeinsätze zur Verfügung steht. R

Griechenland

Heer: 11 Infanteriedivisionen, 1 Panzerdivision (in 3 Korps zusammengefaßt).

Modernisierung: Mit Rüstungshilfe aus der Bundesrepublik (8 Millionen Dollar) und anderen NATO-Ländern (15 Millionen Dollar) sollen vor allem Panzer, Schützenpanzer und schwere Waffen gekauft werden. Ba.

Brasilien

Die *brasilianische Armee* beruht auf einem *Wehrpflichtsystem*, das für Männer zwischen 21 und 45 Jahren 23 Jahre mit aktivem Dienst und Reservendienst vorsieht. Man schätzt, daß sich der gegenwärtige Armeebestand auf 120.000 reguläre Soldaten und eine sofort einsatzbereite Reserve von 200.000 bis 250.000 Mann beläuft. Die Eingezogenen dienen zuerst 1 Jahr in der sogenannten «ersten Armee» und dann 8 Jahre bei der Reserve. Zwischen dem 30. und 45. Altersjahr dienen die brasilianischen Soldaten je 7 Jahre in der «zweiten Armee» und in den dazugehörigen Reserveeinheiten. Die brasilianischen *Luftstreitkräfte*, die größten Südamerikas, verfügen über 650 Flugzeuge, teils Düsenjäger älteren Modells, Mittelstrecken- und Kampfbomber, sowie 30.000 Mann. Die *Marine* setzt sich aus 1700 Offizieren und 41.000 Mann, einschließlich 10.000 Marinefüsiliere, zusammen. Die Flotte umfaßt 50 Kriegsschiffe, darunter 1 Flugzeugträger und 3 U-Boote. Z

LITERATUR

Konflikt im Weltraum. Von M. N. Golovine. Aus dem Englischen übersetzt von Alfred Scholz. 160 Seiten. J. F. Lehmanns Verlag, München 1963.

Das Buch von Golovine, «Konflikt im Weltraum», trägt den bezeichnenden Untertitel «Kriegführung in einer neuen Dimension». Der Verfasser weist in der Einführung darauf hin, daß es nicht seine Absicht war, Prophezeiungen künftiger Ereignisse zu machen, sondern daß es ihm lediglich darum ging, die heute gegebene Situation zu analysieren und gewisse Tendenzen im Sinne einer Extrapolation aufzuzeigen.

Der wehrphilosophische Grundgedanke dieses Buches basiert auf zwei Hypothesen. Erstens nimmt Golovine an, daß eine nukleare Auseinandersetzung auf der Erde und innerhalb der Erdatmosphäre auszuschließen sei, weil selbst für einen allfälligen Sieger die Vorteile in keinem annehmbaren Verhältnis zu den Nachteilen, will sagen zu den Verwüstungen und Verlusten an Menschenleben, stehen würden. Infolgedessen sei zu hoffen, daß keine Regierung, die Risiken eines solchen Krieges richtig einschätzend, sich auf ein derartiges politisches Abenteuer einlassen werde.

Die zweite Hypothese von Golovine besagt, daß aber eines Tages Ost und West eine Kraftprobe brauchen, um ihre Gegensätze auszugleichen. Der Weltraum, so meint Golovine, erschließe ein neues Feld für die Kriegführung, gewissermaßen eine außerhalb der Erde gelegene «Kampfarena». Ein Krieg in dieser neuen Dimension biete die Möglichkeit, eine politische Lösung auch mit Waffengewalt zu erzwingen, ohne auf der Erde Zerstörungen anzurichten, die möglicherweise den Untergang unserer heutigen Zivilisation bedingen würden.

In einem ersten Kapitel wird die weltstrategische Lage untersucht, wobei wieder einmal der undifferenzierte Ausspruch von Clausewitz, der Krieg sei die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, zitiert wird, obwohl heute bekannt ist, daß Clausewitz diesen Gedanken im Originalmanuskript korrigiert beziehungsweise differenziert hat und ihn definitiv wie folgt formulierte: «Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik unter Beimischung anderer Mittel.»

Ganz allgemein vermag dieses erste Kapitel nicht zu überzeugen. Die Verwendung des Begriffes «Patt» im Zusammenhang mit der luftstrategischen Situation der Großmächte ist störend. Diese begriffliche Verknüpfung einer Patt-Situation ist übrigens eine Unklarheit, die in der Fach-

literatur oft zu finden ist. Störend wirkt auch die Behauptung, daß die Sowjetunion auf dem Gebiet der Interkontinentalen Waffen derzeit eine Überlegenheit besitze. Diese Annahme beruht wohl noch auf dem überholten, als unrichtig entlarvten amerikanischen Wahlpropagandaschlager, wonach unter der Eisenhower-Regierung angeblich eine «Raketenglücke» der USA entstanden sei.

Verschiedene technische Einzelbegriffe, wie zum Beispiel «Atom-Brandbomben» oder «vom Boden aus gesteuerte Überschalljäger» dürften wohl etwas zu frei formuliert worden sein.

Im zweiten Kapitel, «Der Übergang von der Luftwaffe zur Raumwaffe», wird, gestützt auf einige Artikel der westlichen Fachpresse, vornehmlich die Entwicklung der amerikanischen Lufrüstung dargelegt. Da dieses Kapitel den Stand von 1960/61 nur skizziert, bleibt der Eindruck einer etwas oberflächlichen Behandlung vieler Einzelaspekte zurück, der naturgemäß den Fachmann nicht zu befriedigen vermag. Man erkennt auch sehr eindeutig, wie rasch gewisse Aspekte durch die stürmische Entwicklung der Luft- und Raumfahrttechnik überholt worden sind; daran kann auch die vom deutschen Verlag mit Recht verlangte Nachschrift mit Stand vom Oktober 1962 nur wenig ändern.

Im dritten Kapitel wird die Entwicklung der Raumfahrttechnik behandelt. Es handelt sich hier um eine geschickte Auswahl und Zusammenstellung von Angaben, die mehrheitlich in der Fachpresse der Jahre 1959 bis 1961 zu finden sind. Wer diese Fachpresse nicht kennt, wird durch diese Zusammenstellung einen guten Überblick über eine wichtige Zeitperiode der Luft- und Raumfahrtentwicklung gewinnen.

Im vierten Kapitel sind gut brauchbare Informationen zusammengefügt worden, welche die Gebiete der Industrie und der Budgets umschließen; diese Informationen geben vor allem ein eindruckliches Bild von den großen Wehranstrengungen in den USA. Leider sind entsprechende oder auch nur analoge Hinweise über die sowjetischen Anstrengungen nur spärlich vorhanden, was wohl mit den etwas einseitig ausgesuchten Informationsgrundlagen zusammenhängen dürfte; größtenteils wird nämlich auf die Fachzeitschriften «Aviation Week», «Aviation Report» und «Missiles and Rockets» Bezug genommen.

Im fünften Kapitel werden die weiteren Entwicklungen auf dem Gebiet der Raumwaffen behandelt. Die Einteilung dieses Gebietes in Offensivwaffen, Defensivwaffen sowie Hilfs- und Nachschubsysteme

ist eine vertretbare Vereinfachung einer in Wirklichkeit aber sehr viel komplexeren Gegebenheit mit meist stark wechselseitigen gemischten Beziehungen.

Der letzte Abschnitt dieses Kapitels, «Bemannte Raumfahrt und weitere Entwicklungen», ist im Rahmen der in diesem Kapitel behandelten Probleme der Raumwaffen etwas verloren. Die angegebenen Kosten für Reisen von der Erde zum Mond bieten nur spekulative Anhaltspunkte für zukünftige Möglichkeiten. Ob die optimistische Beurteilung der Angriffsmöglichkeiten von Bombensatelliten zutrifft, muß angezweifelt werden, denn es ist zum Beispiel fraglich, ob tatsächlich einzelne Schiffe als gute Ziele für solche Raumwaffen angesprochen werden können und ob die Startvorbereitungen so kurz sind, daß die Schiffe keine Ausweichbewegungen durchführen könnten. Man bedenke, daß die Vorbereitungen für den Wiedereintritt in die Atmosphäre bei den bemannten amerikanischen Raumflügen bereits über Hawaii eingeleitet werden mußten, damit eine Wasserrang im westlichen Atlantik möglich wurde. Es dürfte somit reichlich schwierig sein, bereits über Hawaii ein Schiff im Atlantik so zu orten, daß dasselbe mit einem Bombensatelliten erfolgreich bekämpft werden könnte!

Das sechste Kapitel, das den Problemen der Auswirkungen der Raumfahrttechnik auf Weltpolitik und Weltstrategie gewidmet ist, enthält interessante Aspekte. Ob aber ein allfälliger Sieger eines Weltraumkonfliktes tatsächlich eine unabhängige Weltregierung bilden könnte, die dank der Weltraumherrschaft dieses Staates absolut dominieren würde, bleibt im Hinblick auf den nicht ausgetragenen Krieg auf der Erde und der damit auch nicht erfolgten militärischen Besetzung des gegnerischen Gebietes mindestens so lange eine offene Frage, als der «Weltraumbeherrscher» gegenüber kontinentalen oder interkontinentalen Nuklearschlägen empfindlich ist.

Nicht zuletzt weist auch unsere Schweizer Geschichte darauf hin, daß die politische Macht, auch dann, wenn sie sich auf eine überwältigende militärische Streitkraft abstützen kann, den freiheitsbewußten Menschen nie besiegen wird. Das Leben kennt Gesetze, welche die menschlichen Gesetze sprengen.

Der pessimistische Abschlußgedanke dieses sechsten Kapitels bezüglich der Unfähigkeit Europas, auf dem Gebiete der Weltraumtechnik die beiden führenden Großmächte je einzuholen, ist eine Verkennung der geistigen und auch materiellen Kräfte des alten Kontinents. Sicher ist die erwähnte politische und auch militärische Uneinigkeit der europäischen Staaten ein großes Hindernis, Europa in der Raumfahrt sofort eine führende Stellung zu sichern; doch dürfen diese Schranken, die großenteils Auswirkungen zweier Weltkriege darstellen, die zur Hauptsache in Europa ausgetragen wurden, nicht als eine ewige Mauer, die den Fortschritt hemmt, dargestellt werden. Die europäischen Staaten, und vor allem die jungen Generationen dieser Staaten, werden dafür besorgt sein, daß die «verkalkten Vorstellungen» der heute herrschenden mittleren und älteren Generationen verschwinden.

Im letzten, siebenten Kapitel werden noch die wissenschaftlichen und zivilen Anwendungen der Raumfahrt berührt und abschließend einige Schlußfolgerungen gezogen, die eher den persönlichen Auffassungen des Verfassers entsprechen dürften als das Produkt einer konsequenten Lagebeurteilung darstellen. Golovine hat bestimmte Vorstellungen des Geschehens, und dementsprechend lauten seine Schlußfolgerungen. Man wird mit einigen seiner Schlußfolgerungen nicht ganz einiggehen können. Auffallend ist – zum Beispiel – daß der Verfasser eine Rüstung auf dem konventionellen Gebiete ablehnt, da sie nicht im Interesse der Westmächte liege. Er ist auch davon überzeugt, daß nur ein globaler Nuklearkrieg eine radikale Lösung des Ost-West-Konfliktes geben könnte. Da dieser Krieg von beiden Großmächten abgelehnt werde, gäbe es nur einen Ausweg aus dieser Sackgasse: den weiteren Ausbau der militärischen Weltraumprogramme.

Abschließend sei hervorgehoben, daß Golovine es vorzüglich verstanden hat, eine im Grunde genommen trockene technische Materie in eine leicht aufnehmbare, literarische, flüssige Form zu kleiden, weshalb jedermann – auch der Nichtfachmann – dieses Buch von der ersten bis zur letzten Seite mit Spannung und Anregung lesen dürfte. Damit hat der Verfasser einen Hauptzweck erfüllt: Anregung bieten, die Probleme der kommenden neuen Wehrstruktur heute schon kritisch zu überdenken.

J. R. Lécher

Hitler. *Reden und Proklamationen 1932 bis 1945*. Band II, Untergang (1939 bis 1945). Von Professor Dr. Max Domarus. 1318 Seiten. Würzburg 1963.

Der Band I dieses zusammenfassenden Werkes über Adolf Hitler ist der Zeitperiode 1932 bis 1938, also den Triumphjahren des nationalsozialistischen Diktators, gewidmet (siehe Buchbesprechung ASMZ Nr. 8/1962).

Der Band II enthält die Reden Hitlers von Neujahr 1939 bis zu seinem Tod im Mai 1945. In dieser weitgespannten Darstellung beeindruckt wiederum die Sorgfalt, mit welcher Professor Domarus die rhetorischen Exzesse Hitlers in das Zeitgeschehen eingliedert und mit welcher Sachkenntnis die Reden kommentiert werden.

Es handelt sich keineswegs nur um eine Aneinanderreihung der zahllosen Ansprachen des «Führers des Dritten Reiches». Der Band II dürfte allerdings die offiziellen Reden vollumfänglich wiedergeben. Der Kommentator bietet aber dem Leser außerdem einen Überblick über die politischen und militärischen Situationen, aus denen die Reden herausgewachsen sind und aus denen sich die Entwicklung des deutschen Schicksals in den Kriegsjahren erkennen läßt. Der geschichts- und militärwissenschaftlich Interessierte wird sich bei der Lektüre bewußt, daß sich in den Reden Hitlers nicht nur die Großmauligkeit und die Maßlosigkeit eines machtwahnsinnigen Diktators ausdrücken, sondern daß sich im Redeinhalt auch das politische Weltgeschehen einer entscheidenden Epoche unseres Jahrhunderts widerspiegelt.

Die Kommentare von Professor Domarus erschließen die Tatsache, daß die militärischen Erfolge 1939/40 für Deutschland Pyrrhussiege waren, daß Hitler die westlichen Staaten völlig falsch beurteilte und die Russen weit unterschätzte, so daß der Entschluß zum Krieg gegen Polen am 1. September 1939 die letzte Handlung gewesen sei, die er aus freien Stücken unternommen hat. Alles, was er in den folgenden Monaten und Jahren unternahm, tat er unter dem Zwang der jeweiligen Konstellationen und Ereignisse.

Die Hinweise auf die Schweiz sind spärlicher als im Band I; sie beschränken sich auf einige Erklärungen über die Respektierung unserer Neutralität (S. 1267 und 1386) und auf einige knappe Kommentierungen der Stellung der Neutralen. Jedenfalls läßt sich aus diesem Band die unmißverständliche Lehre ziehen, daß ein machtgeriger Diktator zu jeder Zeit jeden Grund erfindet, einen Neutralen der Begünstigung seiner Kriegsgegner zu zeihen. Der Band ist überdies der eindrückliche Beweis dafür, daß Lüge, Täuschung und Drohung in den Dienst diktatorischer Politik gestellt werden und daß es Hitler meisterlich verstand, auf dem Instrument des kalten Krieges zu spielen.

Zur Klärung der Politik des Nazidiktators und der hektischen Jahre 1939 bis 1945 bildet das Werk Domarus' eine aufschlußreiche Dokumentation. U.

Abwehrkämpfe am Nordflügel der Ostfront 1944 bis 1945. Fünfter Band der Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. 459 Seiten. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1963.

In drei Einzelstudien, denen eine vorbildliche Forschungsarbeit zugrunde liegt, werden Ausschnitte der Entwicklung im Baltikum und in Ostpreußen vom Sommer 1944 bis zum Frühjahr 1945 eingehend untersucht. Die Veröffentlichung von Quellen ergänzt die Darstellung. Karten und Lageskizzen erleichtern das Verfolgen der Ereignisse. Die Schilderung des Geschehens ist betont sachlich, entbehrt jedoch – besonders in der Endphase der Kämpfe – nicht der Dramatik, die um so stärker hervortritt, als Übertreibungen fehlen. Den Motiven der handelnden Führer wird mit Sorgfalt nachgegangen. Ausgewogene Schlußbetrachtungen fassen die gewonnenen Erkenntnisse zusammen. Bei aller Treue zum Detail wird immer wieder auf die großen Zusammenhänge verwiesen. Die Kardinalfrage, die sich der Führung im baltischen und ostpreußischen Raum spätestens im Verlauf der sowjetrussischen Sommeroffensive 1944 stellte, lautet: Soll das dort eingesetzte militärische Kampfinstrument der drohenden Katastrophe entzogen, ins Reich zurückgeführt und zur Verteidigung der Kerngebiete verwendet werden, oder verspricht die Behauptung von Brückenköpfen an der Ostsee größeren Gewinn? Hitler weigerte sich – auch nach dem Ausscheiden Finnlands aus dem Krieg – aus politischen, wirtschaftlichen und seestrategischen Gründen, die noch besetzten Küstenländer der Ostsee preiszugeben. Noch immer hoffte er, sie als Sprungbretter für neue Offensiven benutzen zu können. Sein sturer Befehl, jeden Fußbreit Boden bis zur Selbstaufopferung zu verteidigen, führte zu einer Überforderung der Truppen und damit zu einem folgenschweren Vertrauensschwund. Die Kommandanten der Heeresgruppen und Armeen gerieten in schwere Gewissenskonflikte. Sie erkannten die Aussichtslosigkeit eines an überdehnten Fronten geführten Abwehrkampfes und die Gefahr der Aufspaltung in einzelne Seebrückenköpfe, die keinen Einfluß auf das Gesamtgeschehen mehr haben konnten. Allein, ihre Vorstellungen bei Hitler fruchteten nichts. Im Bewußtsein, daß ihre offene Auflehnung bloß zur Besetzung der Kommandos mit willfährigeren Personen geführt hätte, suchten manche zu lavieren und ihre wahren Absichten zu verbergen, in der Hoffnung, daß der Druck der Ereignisse den obersten Führer schließlich zum Nachgeben zwingen würde. Doch jedesmal, wenn sich Hitler nach langem

Hin und Her eine Verkürzung der Fronten abringen ließ, war es bereits zu spät. Die frei werdenden Truppen mußten sofort zum Stopfen der entstandenen Löcher eingesetzt werden, und es gelang nicht mehr, genügend Kräfte für einen Durchbruch nach Westen zu versammeln. Das Gesetz des Handelns lag eindeutig bei den Sowjetrussen. Unter diesen Umständen erwies sich auch ein Abtransport größerer Verbände auf dem Seeweg als undurchführbar.

Die erste Studie ist dem Einsatz der Luftwaffe im Bereich der Heeresgruppe Nord gewidmet. Trotz starker Überlegenheit der sowjetrussischen Luftstreitkräfte und einem fühlbaren Mangel an Betriebsstoff bestimmte das Eingreifen der Luftflotte I in hohem Maße Verlauf und Ausgang kritischer Kampfperioden. Die Luftwaffe verzichtete in dieser Phase auf die Führung eines selbständigen Luftkrieges und sah ihre Hauptaufgabe in der unmittelbaren Unterstützung der Erdtruppe, deren Moral dadurch erheblich gestärkt wurde. Die zweite Studie schildert den Rückzug der Heeresgruppe Nord nach Kurland. Unter ständigem Kampf gegen einen überaus starken Gegner gelang es einer Truppe, die in den vergangenen Monaten bereits größte Strapazen hatte erdulden müssen, eine Rückzugsbewegung über Hunderte von Kilometern erfolgreich durchzuführen und trotz mehrfachen Durchbrüchen durch die Front den Zusammenhalt innerhalb der Heeresgruppe zu wahren. Die dritte Studie umschreibt die Rolle der Seebrückenköpfe beim Kampf um Ostpreußen. Die Sowjetrussen handelten als typische Vertreter einer Landmacht. Durch verschiedene Vorstöße zur Meeresküste suchten sie die deutschen Streitkräfte aufzuspalten und von ihren Rückzugsstraßen nach Westen abzuschneiden. Sie unternahmen jedoch offensichtlich nicht alles, was in ihrer Macht gestanden hätte, die feindlichen Verbindungslinien in der Ostsee zu unterbrechen. Dort, wo der Widerstand von langer Hand vorbereitet war, erwiesen sich die deutschen Seebrückenköpfe bei engem Zusammenwirken von Heer und Marine recht stark. In Ostpreußen fehlte die Einheit des Kommandos als Voraussetzung für zielbewußte Planungen. Die Evakuierung der Zivilbevölkerung wurde zu spät eingeleitet, und die Moral der Truppe litt unter dem zunehmenden Chaos. S.

Baltikum 1941; die Geschichte eines ungelösten Problems. Band 37 der Reihe «Die Wehrmacht im Kampf». Von Werner Haupt. 160 Textseiten, 21 Anlagen und 11 Karten. Verlag Kurt Vowinkel, Neckargemünd 1963.

Die Darstellung der Eroberung des Baltikums durch deutsche Truppen im Jahre 1941 zerfällt in drei Hauptabschnitte: Vorgeschichte, militärische Operationen im Rahmen des Planes «Barbarossa» und Verwaltung der besetzten Gebiete. Der erste und der dritte Abschnitt sind für den schweizerischen Leser von besonderem Interesse, da sie die Methoden der Unterjochung von Kleinstaaten durch Großmächte zum Gegenstand haben. Das Schicksal der im Anschluß an den ersten Weltkrieg entstandenen baltischen Republiken erhielt eine dramatische Wendung, als das Deutsche Reich und die Sowjetunion im geheimen Zusatzprotokoll zum Nichtangriffspakt vom 23. August 1939 die nördliche Grenze Litauens als Scheidelinie ihrer Interessensphären festlegten. Bald darauf begann die Umsiedlung estnischer und lettischer Bürger deutscher Volkszugehörigkeit ins Reich. Estland und Lettland wurden gezwungen, Hilfs- und Beistandspakte mit der UdSSR abzuschließen. Am 17. Juni 1940 besetzte die Rote Armee unter Mißachtung der vereinbarten Abgrenzung der Interessensphären alle drei baltischen Staaten, hob «Volksregierungen» in den Sattel und verhalf den kommunistischen Einheitsparteien nach bewährten Rezepten zum Sieg. Anschließend setzte die Enteignung der Landbesitzer, die Verstaatlichung der Handelsunternehmungen, der Kampf gegen die Kirche und die Ausmerzungen der «Staatsfeinde» ein. Bis zum Einmarsch der deutschen Truppen sollen die Deportationen folgende Ausmaße angenommen haben: 62 769 für Estland, 64 250 für Lettland und rund 65 000 für Litauen. Trotz dem Fehlen von Waffen, Vorräten und Vorbereitungen jeglicher Art flüchteten 5000 Esten und etwa 120 000 Letten in die Wälder und Sümpfe, um von dort aus den Widerstand zu organisieren. Ein Teil von ihnen fand später Anschluß an die deutsche Armee.

Der deutsche Feldzugsplan «Barbarossa» beauftragte die Heeresgruppe Nord, die im Baltikum kämpfenden feindlichen Kräfte zu vernichten und durch Besetzen der baltischen Häfen der russischen Flotte ihre Stützpunkte zu entziehen. Die Eroberung des baltischen Raumes gelang in wenigen Wochen; aber der Hauptauftrag blieb unerfüllt; denn die Masse des Feindes wich, zäh Widerstand leistend, dem deutschen Zugriff aus, ließ sich nicht in großen Kesselschlachten vernichten und stellte sich erst im Vorfeld von Leningrad zum entscheidenden Kampf, als der deutsche Angriffsschub durch Gelände- und Witterungseinflüsse und die im Gefolge davon auftretenden Versorgungsschwierigkeiten gebrochen war.

Die Balten begrüßten die deutschen Soldaten als Befreier vom sowjetischen Joch und als Vorkämpfer neuer Unabhängigkeit. Sie waren zur Zu-

sammenarbeit bereit. Die Befehlshaber der rückwärtigen Heeresgebiete ließen daher die einheimischen Verwaltungsstellen unter dem Schutz von Ortskommandanturen den Wiederaufbau an die Hand nehmen. Dies änderte sich schlagartig mit der Übernahme der Verantwortung durch den Reichskommissar Ostland, der dem Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Reichsleiter Alfred Rosenberg, unterstellt war. Das Reichskommissariat Ostland gliederte sich in die Generalkommissariate Estland, Lettland, Litauen und Weißrußland. Der deutsche Verwaltungsapparat blühte sich rasch auf. Er umfaßte schließlich allein in Lettland gegen 25 000 deutsche Beamte und Angestellte, die der deutschen Gerichtsbarkeit unterstanden. Die verbleibenden Selbstverwaltungsorgane verfügten nicht mehr über Entscheidungsbefugnisse. Die baltischen Einwohner wurden als Menschen zweiter Kategorie behandelt. Juden und deutschfeindliche Elemente wurden verfolgt. Im Wirtschaftsleben blieb jede private Initiative ausgeschaltet. Erst im Jahre 1944 ließ sich das Deutsche Reich unter dem Druck der Verhältnisse dazu herbei, den baltischen Staaten die Selbständigkeit zu gewähren. Der Termin war jedoch schon längst verpaßt.

Schweizer Bürger, die an der Notwendigkeit zweifeln, starke Mittel für die Behauptung der Unabhängigkeit unseres Landes einzusetzen, können dieser Darstellung entnehmen, welche materiellen und geistigen Werte vernichtet werden, wenn ein Kleinstaat unter das Rad von Großmächten gerät. S.

Der geheime Nachrichtendienst der deutschen Wehrmacht im Kriege. Von Paul Leverkuehn. 196 Seiten. 3. Auflage. Verlag für Wehrwesen Bernard & Graefe, Frankfurt am Main 1960.

Aus der Flut von sogenannten Dokumentarberichten oder simplen Romanen über Geheimdienst und Spionage ragt das angezeigte Buch in verschiedener Hinsicht vorteilhaft heraus: der schmale Band ist weit inhaltsvoller als umfangreiche Wälzer, die Sprache ist klar, die Berichterstattung sachlich. Der Autor war selbst Offizier der sogenannten Abwehr, das heißt des deutschen geheimen Nachrichtendienstes, und leitete zeitweise die Außenstelle in Istanbul. Er verfügt über ein wesentliches Erfordernis für Nachrichtenoffiziere: Auslandkenntnis. Als Verteidiger im OKW-Prozeß in Nürnberg erwarb er sich zudem nicht alltägliche Einblicke, welche ihm die Beurteilung der Abwehr im Zusammenhang mit der gesamten Organisation der Wehrmacht erleichterten.

Nachrichtendienst ist weniger Sache der Theorie als der Praxis, und das Wichtigste ist nicht aktenkundig. Der Autor will deshalb auch nicht eine lückenlose Geschichte der Abwehr schreiben, sondern die ihm zugänglichen Fakten insbesondere auch auf Grund der Befragung von Beteiligten – deren Namen bezeichnenderweise meist diskret verschwiegen werden – festhalten.

Aus dem Buche, das bei aller Sachlichkeit das erregende Spiel der geheimen Nachrichtenbeschaffung überall mitvibriert, seien einige Punkte herausgegriffen, die den Leser zur Lektüre des ganzen Buches anregen mögen: In der tschechischen Krise wurden Luftlandeplätze hinter den tschechischen Grenzfestungen erkundet, um deren Benennung von hinten durch Luftlandeverbände zu ermöglichen; es lohnt sich, diese Maßnahme auch in Zukunft in Erinnerung zu behalten. Die Schweiz wird als Lieferantin von Präzisions-Langzeitzündern mit bis vierzigstündiger Auslösungsmöglichkeit genannt (S. 32). Im übrigen wird die Wirksamkeit von Sabotage im letzten Weltkrieg als bescheiden bezeichnet. Bezeichnend für das Verhältnis zwischen befreundeten Nachrichtendiensten ist, daß der 10. Mai 1940 als Datum der deutschen Westoffensive wahrscheinlich durch den japanischen Geheimdienst an die Holländer und Belgier weitergegeben worden war; als der deutsche Abwehroberster Oster von dem ihm befreundeten holländischen Militärattaché diesbezüglich befragt wurde, bestätigte er spontan die Richtigkeit der Meldung.

Die ungenügende Auswertung der von der «Abwehr» beschafften Nachrichten auf oberster Stufe ist nach der Auffassung des Autors weitgehend darin begründet, daß das OKW zwar selbst auf den sogenannten OKW-Kriegsschauplätzen voll verantwortlich führte (während der Generalstab des Heeres auf die Ostfront beschränkt war), selbst aber keine Abteilung Ic = Nachrichtendienst besaß. Die Auswertung erfolgte deshalb nicht systematisch, sondern sporadisch und je nach verfügbarer Zeit.

Es lohnte sich, dieses Buch in dritter Auflage herauszubringen. Es sei der Aufmerksamkeit vieler am Nachrichtendienst und damit der höheren Führung Interessierter empfohlen. WM

Geheime Ostfront. Die deutsche Abwehr im Osten 1921 bis 1945. Von Oscar Reile. 475 Seiten. Verlag Welschmühl, München und Wels 1963.

Der Verfasser war in der Zwischenkriegszeit im Hauptamt bei der Kriminalpolizei der Freien Stadt Danzig, nebenbei für die deutsche

Abwehr tätig. Aus dieser Zeit stammt die Schilderung des unterirdischen Kampfes der Geheimdienste in den turbulenten Jahren nach dem ersten Weltkrieg und seit der Machtergreifung Hitlers. Überraschend ist, in welcher großen Zahl polnische Offiziere für die deutsche Abwehr arbeiteten; meist brachten sie sich mit einem flotten Leben mit schönen Frauen in Geldnöte, welche dann zum Landesverrat führten.

Interessant ist die Schilderung der Organisation des Geheimdienstes während des deutsch-russischen Krieges. Es wurden «Frontaufklärungstruppen» aufgestellt – übrigens sehr improvisiert und hauptsächlich mit Leuten, die bisher in diesem Metier nicht tätig waren –, welche mit den deutschen Angriffsspitzen vorgingen und an den Standorten von hohen Stäben, in Polen vorher bei Ministerien geheime Dokumente sicherzustellen, rasch auszuwerten und das Ergebnis den nächst interessierten deutschen Stäben mitzuteilen und das ganze Material anschließend an die großen Auswertestellen zurückzuschieben hatten. Daß hierbei oft Klarheit über die feindlichen Geheimagentennetze und eigene Verräter geschaffen werden konnte, war verständliches Hauptziel dieser Auswertungen.

In Rußland stellte sich als neues Problem – welches die von Admiral Canaris geleitete Abwehr zu lösen hatte – die Bekämpfung der in einer größeren Zahl hinter der Front kämpfenden Partisanen, welche Ausspähung, Sabotage und eigentliche Kampftätigkeit betrieben.

Das Buch bietet Interessantes, wo es sich auf die Tätigkeit des deutschen Geheimdienstes und seiner Gegner beschränkt. Daß Geheimdienst und Politik eng zusammengehören, versteht sich. Aber die politischen «Belehrungen» dieses Buches sind ungenießbar. Bezeichnend ist, daß die Versuche, die deutsche Politik, welche zum Kriege von 1939 bis 1945 führte, zu verharmlosen, sich hauptsächlich auf das Buch Hoggans, «Der erzwungene Krieg», stützt, dessen Unwissenschaftlichkeit von berufener Seite nachgewiesen worden ist (so vor allem durch Professor Walter Hofer). Daß jenes Buch im Verlag der «Deutschen Hochschullehrerzeitung» in Tübingen erschien, macht es auch nicht besser. Aber es wurde dadurch «hoffähig» und wird nun in solchen Publikationen wie der vorstehend besprochenen mehrfache Wiederauferstehung feiern. Man kann's auch eine Art «Wehrwolf» nennen. . . . WM

Der Krieg aus dem Dunkel. Von Franklin Mark Osanka. 694 Seiten. Markus-Verlag, Köln 1963.

Es wird allzuoft übersehen, daß die Weltauseinandersetzung zwischen Ost und West nicht nur als Krieg mit modernen Waffen denkbar ist. Ein Krieg mit Kernwaffen, mit Raketen und leistungsfähigen Flugzeugen bleibt an sich möglich. Die östliche Strategie hat aber auch Kampfmöglichkeiten entwickelt, in denen konventionelle Mittel oder selbst unkonventionelle Methoden zur Anwendung gelangen. Zu diesen Methoden kommunistischer Strategie gehört insbesondere der Guerilla- und Untergrundkrieg. Osanka sammelte die Erfahrungen von Guerillakämpfern der letzten 20 Jahre und bietet damit eine weitgespannte Übersicht über eine vielfach verkannte, gefährliche Art moderner Kriegführung.

Das Buch enthält die Wiedergabe von Aufsätzen zahlreicher fachlich ausgewiesener Autoren aus Militärzeitschriften verschiedener Länder über den Guerillakrieg. Gewisse Gegensätzlichkeiten und Überschneidungen in der Begriffsbestimmung der Guerillas und deren Beurteilung sind deshalb nicht vermeidbar. Aber das Buch vermittelt umfassende Kenntnisse über die Kampfmethoden kommunistischer Guerillas seit 1941 in Rußland, in Griechenland, in Jugoslawien, auf den Philippinen, in Indochina, in Vietnam, in Laos, auf Kuba, über den Kleinkrieg in Algerien und vor allem über die taktische und strategische Doktrin Mao Tse-tungs im Partisanenkrieg. In diesen Darstellungen sind wichtige Erfahrungen der Guerillataktik festgehalten. Verschiedene Autoren, speziell amerikanische, äußern sich über die Möglichkeiten erfolgreicher Partisanenbekämpfung. Es wird zutreffend darauf hingewiesen, daß man vorerst einmal die Methoden und die Gefahren des Guerillakampfes kennen müsse, um eine Chance in der Bekämpfung von Partisanen zu haben. Diese Kenntnisse sind aus dem Buche Osankas in vielen Variationen zu schöpfen.

Eine wichtige Erkenntnis liegt vor allem darin, daß eine wirksame Guerillakampftätigkeit die geistige Unterwanderung eines Volkes und eine brutale politische Kriegführung als Vorphase voraussetzt. Für uns Schweizer mögen deshalb die Probleme des «Krieges aus dem Dunkel» nicht vordergründig erscheinen. Die Schweiz lebt aber nicht isoliert in der Welt des kalten Krieges. Auch für uns ist die Erkenntnis wichtig, daß im hochtechnisierten Zeitalter der Untergrundkrieg und der Guerillakampfe eine große Rolle spielen und für Erfolg und Mißerfolg eines Krieges zwischen den Großen mitentscheidend sein können. Die gegenwärtigen Auseinandersetzungen mit Waffen auf dem asiatischen und afrikanischen Kontinent und auf der Inselwelt des Fernen Ostens, die weit-

gehend Guerillacharakter tragen, unterstreichen diese Bedeutung mit letzter Deutlichkeit. Das Buch Osankas mahnt, nebst dem Krieg der hochentwickelten Technik den Krieg aus dem Dunkel nicht zu unterschätzen.

Es ist schade, daß in der Bibliographie die angelsächsischen Autoren (das Buch erschien in Amerika in englischer Sprache) einseitig berücksichtigt sind und viele wertvolle europäische Werke über dasselbe wichtige Thema fehlen. U.

Äußere Ballistik. Von H. Molitz und R. Strobel. 609 Seiten. Springer-Verlag, Berlin-Wilmersdorf 1963.

1925 erschien im Springer-Verlag das Lehrbuch der äußeren Ballistik von C. Cranz in fünfter Auflage, in dem die bis 1923 erschienene Literatur berücksichtigt werden konnte. Dieses Lehrbuch war seither das Standardwerk in deutscher Sprache für dieses Arbeitsgebiet. Seit dem Erscheinen des Cranzschen Buches hat die Ballistik große Fortschritte gemacht, umwälzende Entwicklungen fanden auf vielen Gebieten der Ballistik statt.

Die vorliegende «Äußere Ballistik» ist der erste Band einer von Hubert Schardin herausgegebenen Reihe «Ballistik in Einzeldarstellungen». Das empfehlenswerte Buch schließt eine seit langem empfundene Lücke und ist vom Verlag in der bekannten hervorragenden Art ausgestattet.

Der Aufbau des Inhaltes über die Ballistik ungesteuerter, passiver Geschosse folgt im wesentlichen dem Lehrbuch von Cranz. Einleitend wird die Ballistik des luftleeren Raumes behandelt, was dem Referenten wichtig erscheint, um dem Anfänger einen ersten Einblick in die Probleme zu ermöglichen.

Zur Berechnung der Flugbahn irgendeines Geschosses müssen die auf dieses wirkenden Kräfte bekannt sein. Eingehend wird daher auf den Luftwiderstand und die Luftkräfte bei nichtaxialer Anströmung eingetreten. Nicht erläutert ist die experimentelle Bestimmung des Luftwiderstandes, auch nicht dessen heute mögliche Berechnung. Im vorliegenden Band ist nur ein Überblick über die Luftkräfte gegeben, da in einem weiteren Band der Reihe auf die Aerodynamik des Geschosses eingegangen werden soll. Aus dem gleichen Grunde dürfte es erklärbar sein, daß die Ermittlung der Geschößstreuung und die damit zusammenhängenden Probleme übergangen sind, um das Buch nicht allzu umfangreich werden zu lassen.

Das spezielle ballistische Problem löst die Bewegungsgleichungen des Geschößschwerpunktes. Eingehend sind verschiedene Lösungsmethoden dargestellt. Obschon es nicht möglich ist, alle eronnenen Lösungsmethoden anzuführen, wäre zur Abrundung des Überblickes ein Hinweis auf die amerikanischen Verfahren wünschenswert.

Im Kapitel über die ballistische Störungsrechnung wird gezeigt, welchen Einfluß verschiedene Störungen: Abgangsfehler, schiefer Radstand und Schießen mit beweglichem Geschütz, haben. Dieses Kapitel enthält ferner den Bombenabwurf und das Schießen aus dem Flugzeug. Die strengere Störungstheorie folgt im wesentlichen den in Deutschland eingeführten Verfahren von Schwarzschild und Stanke. Die Garnierlinie, mit der sich die verschiedenen Einflüsse auf die Flugbahnelemente darstellen lassen, wird ebenfalls behandelt.

Die Artillerie will möglichst weit schießen, bei möglichst kleiner Streuung. Für das Studium derartiger Probleme muß die Bewegung des Geschosses um den Schwerpunkt bekannt sein. Dem Geschöß als starrem Körper ist daher ein längeres Kapitel gewidmet, und es wird gezeigt, daß der klassische Stabilitätsfaktor eine zwar notwendige, aber allein nicht ausreichende Bedingung für guten Geschößflug ist; vielmehr muß noch ein weiteres Maß für gute Stabilität eingeführt werden.

Seit dem zweiten Weltkrieg erlangten die Raketen eine große Bedeutung. Die äußere Ballistik der Raketen wird eingehend beschrieben. Anschließend an die Flugbahn im luftleeren Raum werden die Ballistik großer Schußweiten im luftleeren Raum und die Bahnkurven der Satelliten behandelt, in einem besonderem Kapitel die Flugbahn ungesteuerter Raketen. Außer den Antriebskräften und den von ihnen herührenden Momenten spielen, wie gezeigt wird, der Abkippeffekt und der Wind eine wesentliche Rolle. Ausgehend von der pendelfreien Raketenbahn, wird die Bahn der pendelnden Rakete gründlich behandelt.

Die Ballistik hat seit etwa 1940 ein bis dahin kaum bekanntes und behandeltes Gebiet zu großem Umfang anwachsen lassen, nämlich die Ballistik flügelstabilisierter Geschosse mit Strahltrieb. Im zweiten Teil des vorliegenden Buches wird auf die Ballistik ferngelenkter Flügelgeschosse eingegangen, die in den letzten Jahren eine große, allgemein bekannte Bedeutung erlangt haben, da flügelstabilisierte Geschosse praktisch die einzigen sind, die zur Fernlenkung verwendet werden können. Die Stabilisierung, Antriebsmöglichkeiten, aerodynamische Unterlagen, Steuerungsgrundlagen, Rampenlängen, Flugbahnen von

Fernraketen und Verfolgungsraketen werden behandelt. Ein übersichtliches und rasches Verfahren wird beschrieben, das gestattet, ein Projekt überschlägig zu bearbeiten, wofür die vielen Zahlenbeispiele ein wertvolles Hilfsmittel bedeuten.

Das vorliegende Buch sei jedermann, der sich intensiv mit Ballistik zu beschäftigen hat, warm empfohlen. W. Stutz

Der synthetische Treibstoff 1933 bis 1945. Von Wolfgang Birkenfeld. 279 Seiten. Musterschmidt-Verlag, Göttingen 1964.

Dieser «Beitrag zur nationalsozialistischen Wirtschafts- und Rüstungspolitik» setzt sich mit dem Schlüsselproblem der deutschen Wehrwirtschaft, der Treibstoffbeschaffung und -versorgung, auseinander. Die Schriftenreihe «Studien und Dokumente zur Geschichte des zweiten Weltkrieges» verläßt mit diesem Band das rein militärische Gebiet. Der Verfasser Wolfgang Birkenfeld hat in einer minutiösen Kleinarbeit mit deutscher Gründlichkeit eine Unzahl von Dokumenten verschiedenster Quellen ausgewertet und in den richtigen Zusammenhang gebracht. Das umfangreiche Werk ist hauptsächlich für den Wirtschaftshistoriker von Wert oder für den Chemiker, der sich für die Entwicklung der Petrochemie aus ihren Anfängen bis heute interessiert. Aus wirtschaftlichen Gründen kommt die Hydrierung der Kohle kaum mehr in Frage; die noch vorhandenen oder wiederaufgebauten Anlagen sind denn auch auf die Verarbeitung von Erdöl umgestellt worden.

Bemerkenswert ist, daß die Alliierten erst im Mai 1944 auf Antrag von General Spaatz gegen die Meinung der Engländer ihre Bomberoffensive auf Anlagen der Treibstoffversorgung konzentrierten und damit schlagartig die Dispositionen des deutschen Generalstabes beeinflussten. Der Fliegereinsatz an der Front hörte praktisch auf, dagegen mußte der Jagd- und Flabschutz der Produktionsanlagen verstärkt werden. Statt der geplanten 221 000 t Flugbenzin konnten zum Beispiel im September 1944 nur 10 000 t erzeugt werden, während paradoxerweise die Jägerproduktion mit gegen 3000 Stück im gleichen Monat den Höchststand des Krieges erreichte. Es ist heute müßig, die Frage zu diskutieren, ob bei einem 2 bis 3 Monate früheren Beginn der Bomberoffensive (was nach Ansicht des Verfassers durchaus möglich gewesen wäre) die Versorgungskrise nicht gerade im Zeitpunkt der Invasion eingetreten wäre und damit eine Beendigung des Krieges im Herbst 1944 mit all den damit verbundenen politischen Konsequenzen gebracht hätte. R. Haldimann

Die deutschen Flugzeuge 1933 bis 1945. Von Kens und Navarra. 2. Auflage. 940 Seiten. J. F. Lehmanns Verlag, München 1964.

Diese neue und ergänzte Auflage ist wohl die vollkommene Sammlung technischer Angaben über die Flugzeugtypen und den Entwicklungsgang der deutschen Flugwaffe bis 1945. Eine Besprechung der ersten Auflage erschien bereits in der ASMZ Nr. 10/1961. Die Freigabe von weiterem Beutematerial durch die Alliierten sowie Unterlagen aus anderen Quellen trugen wesentlich zur Vervollständigung des Werkes bei. Für Besitzer der ersten Auflage ist ein Nachtragswerk mit 124 Seiten erhältlich.

Gegen 800 Photos, Schattenrisse und Skizzen zeigen den gewaltigen Aufschwung der deutschen Flugzeugindustrie und das rastlose, vielseitige Suchen der Techniker und Wissenschaftler zur Erreichung besserer Leistungen. Mit Erstaunen finden wir viele der heute im Einsatz stehenden Kampfflugzeuge in bezug auf Anordnung von Rumpf, Triebwerk, Flügel und Leitwerk schon in den Planungsskizzen der deutschen Konstrukteure von 1944/45. Erbgut der Siegerstaaten? Nebst detaillierten technischen Beschreibungen ist auch den Urahnen der modernen Lenk- und Fernkampfraketen ein gebührender Platz eingeräumt.

Sowohl als Anschauungs- und Schulungsmaterial wie auch für alle jene, denen Messerschmitt, Heinkel, Dornier, Junkers usw. ein Begriff gewesen sind, ist dieses Buch sehr empfehlenswert.

Hptm. Jean Brunner

Flugfieber. Von Geoffrey de Havilland. 272 Seiten, 42 Photos. Verlag Hallwag, Bern 1962.

Geoffrey de Havilland, dieser wagemutige und erfolgreiche Pionier der Luftfahrt, schildert uns in seinem Buch auf ansprechende und spannende Art sein Leben. Der Pfarrerssohn, von klein auf ein begeisterter Bastler, arbeitete nach seinem Studium in der aufstrebenden Autoindustrie, wo er sich das Rüstzeug für seine spätere Laufbahn aneignete.

Der entscheidende Wendepunkt im Leben Geoffrey de Havillands waren die Vorführungen Wilbur Wrights im August 1908 in Le Mans. Diese Sensation wirkte auf ihn wie eine Herausforderung. Voller Ehrgeiz und Überzeugung vom Erfolg machte sich de Havilland an den Bau seines eigenen Flugzeuges. Gemeinsam mit einem Freund und vom Groß-

vater mit den notwendigsten finanziellen Mitteln unterstützt, war nach einem Jahr sein erstes Flugzeug zum Start bereit. Aber dieser erste Flug endete mit splitterndem Holz. «... stumm vor Schrecken eilt mein Vater nach Hause, als er sieht, daß ich unverletzt den Trümmern entsteige...», erzählt uns Geoffrey de Havilland, und schon ein Jahr später gelingt ihm der erste Flug. Aus dem Bastler wurde bald ein Flugzeugkonstrukteur und Testpilot bei den staatlichen Werken in Farnborough.

Unterstützt durch mutige Mitarbeiter, gründete er 1920 die weltbekannten De-Havilland-Flugzeugwerke. Mit Spannung verfolgen wir die Entwicklung von Sport- und Verkehrsflugzeugen und erleben die Freuden des Konstrukteurs über die Siege bei Wettfliegen und die Erfolge bei Rekordversuchen. Fast 8000 seiner «Mosquito»-Kampfflugzeuge hatten dank ihren ausgezeichneten Eigenschaften wesentlichen Anteil an der Luftübermacht der Alliierten gegen Ende des zweiten Weltkrieges. Doch der erfolgreiche Konstrukteur wird auch von schweren Schicksalsschlägen nicht verschont, denn zwei seiner Söhne verlieren ihr Leben für die Fliegerei. Schwer trifft ihn auch das grauenhafte Unglück während der Luftfahrtschau im Jahre 1952 in Farnborough, bei der sein Testpilot John Derry mit einer DH 110 in die Zuschauer abstürzte. Wir erleben das Entstehen des «Comet», des ersten Düsenverkehrsflugzeuges der Welt, ihr tragisches Versagen und ihr Wiedererstehen.

Heute zieht der alte Geoffrey de Havilland die Bilanz seines Lebens. Er blickt zurück auf Tausende seiner ausgezeichneten Flugzeuge. Er findet Hunderte von Kampfflugzeugen seiner Konstruktion in den Flugwaffen vieler Länder, so auch in der Schweiz den «Vampire» und den «Venom». Er erlebt die anlaufende Serie der erfolgreichen Verkehrsflugzeuge «Trident», aber auch die Trägerraketen für das europäische Satellitenprogramm, die «Blue Streak», entsteht in seinen Werken.

Im Flugfieber läßt uns dieser große Mann einen tiefen Blick in die Freuden und Leiden eines Flugzeugkonstrukteurs tun, Probleme, welche in den letzten 15 Jahren auch in der Schweiz sehr aktuell gewesen sind.

Hptm. J. Brunner

Uniformbilderwerk «Deutsche Uniformen». Verlag Fr. A. Wilhelm Jurke, Bad Nauheim 1964.

Im Verlag Jurke, Bad Nauheim, ist ein Uniformbilderwerk im Entstehen begriffen. Es handelt sich um eine Geschichte der deutschen Uniformen aus verschiedenen Zeiten und erfreut in seiner Farbenpracht jeden Liebhaber und Heraldiker. Die Reihen sind in Wandbildern und Postkarten erhältlich und haben vielerorts großen Anklang gefunden.

Zur Zeit liegen vor: Reihe I: «Uniformen um 1900»; Reihe II: Uniformen zur Zeit der Befreiungskriege und danach»; Reihe III: «Uniformen der deutschen Lufttruppen 1884 bis 1918». – In Bearbeitung sind zur Zeit: Reihe IV: «Uniformen der deutschen Luftwaffe 1934 bis heute»; Reihe V: «Uniformen im 17. Jahrhundert»; Reihe VI: «Uniformen der deutschen Kriegsmarine um 1900».

Das gefällig ausgestattete Werk erinnert an die alte Zeit und die Blüte des deutschen Militärs. wo.

Deutsches Soldatenjahrbuch 1964. 268 Seiten. Schild-Verlag, München-Lochhausen.

Das mit einem bemerkenswerten Vorwort von Generaloberst a.D. Frießner versehene neue Jahrbuch enthält wiederum eine große Zahl wertvoller Kurzbeiträge. Die Vielgestaltigkeit der behandelten Gebiete, die Sorgfalt in der Auswahl in bezug auf Inhalt, Gestaltung und Umfang dieser Beiträge sind Grund dazu, daß jeder Leser einen Gewinn an der Lektüre hat. Es weht ein gesunder Geist der Anerkennung des echt Soldatischen, eine Aufgeschlossenheit in der Beurteilung des Geschichtlichen, nüchterne Sachlichkeit für das Gegenwärtige und Zuversicht für das Zukünftige in diesem Jahrbuch. Darstellung, Illustration und Druck sind sorgfältig und gefällig. Wa.

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen,
Grad- und Adreßänderungen:

Huber & Co. AG., Abteilung ASMZ, Frauenfeld, Telefon (054) 73737
Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 15.-, Ausland Fr. 18.-
Einzelnummer Fr. 1.50 + Porto
